

Bei der Klausursitzung des Pfarrgemeinderates haben wir uns mit der Bibelstelle von der Aussendung der 72 Jünger beschäftigt. Jesus sagt, sie sollen nichts mitnehmen, kein Geld, keine Vorratstasche, keine Schuhe. Und dann kommt der Auftrag: „Heilt die Kranken und verkündet: Das Reich Gottes ist euch nahe.“

Er bringt das Reich Gottes, das entstehen soll und das wir uns alle wünschen, also mit dem Heilen in Verbindung.

Der Pfarrgemeinderat und wir alle möchten ja auch, dass hier bei uns das Reich Gottes, ein Stückchen Himmelreich aufleuchtet. Deshalb haben wir uns für dieses Arbeitsjahr auf folgendes Leitthema geeinigt: „BEGEISTERT-GEMEINSAM-HEILSAM-UNTERWEGS“.

**BEGEISTERT:** wenn etwas heil, himmlisch werden soll, dann sind es nicht wir, die das machen, sondern der Heiler Gott, Gottes Geist. Deshalb muss allem Bemühen voran die Offenheit und die Bitte um den Hl. Geist stehen.

**GEMEINSAM:** Die Kraft zu heilen verstärkt sich, wenn sie aus dem Geist des Zusammenhalts, der Einigkeit kommt. Je tiefer wir im Geist verbunden sind und je mehr wir dasselbe wollen, desto mehr werden wir bewirken. Wenn wir in der Pfarre zerstritten wären, könnten wir gleich einpacken.

**HEILSAM:** für die Heilung von Krankheiten gibt es Experten: Ärzte, Therapeuten etc. Es schadet zwar nicht, wenn man sie spirituell begleitet, aber operieren müssen wir nicht. Darüber hinaus gibt es aber viele und immer wieder neue seelische Nöte, die der Seel-Sorge bedürfen: Einsamkeit, Trennungsleid, Existenznöte: Alles, was das Vertrauen ins Leben erschüttert und worauf aus der Natur keine Antwort kommt. Es hat mit Fragen zu tun wie: Warum lebe ich? Wofür leide ich? Wohin gehe ich? Usw.

Das Evangelium dieses Sonntags spricht ein Thema an, das auch mit Heilung zu tun hat, das momentan aber fast ganz auf die Seite geschoben wird: Schuld. Auch sie ist eine Verletzung, die behandelt werden muss. Wird sie es nicht, hat das auch Langzeitfolgen – psychischer und dann körperlicher Art.

Es ist klar, dass der graue Star operiert, der steife Nacken massiert, ein kaputtes Gelenk ausgetauscht werden muss, nicht so klar ist das bei Schuld und Versagen, weil sie vielleicht akut nicht weh tut, und weil es zum anderen ein Tabu in unserer Gesellschaft ist, Schwäche zu zeigen und Versagen zuzugeben. Und wenn es nicht mehr möglich ist, sie zuzudecken, wird sie bei jemand anderem, in der Kindheit, bei den Lehrern oder wo auch immer gesucht. Auch wenn andere einen Anteil daran haben: „Verwandelt kann nur werden, was man angenommen hat“.  
(C. G. Jung)

Zurück zum Gleichnis vom Pharisäer und vom Zöllner: Mit wem wir uns da identifizieren, ist klar: Natürlich nicht mit diesem selbstgerechten Pharisäer, der nicht bemerkt, dass er gerade in dieser Situation seine Fehlhaltung zeigt.

In Wirklichkeit bewegt sich unsere Gesellschaft aber gerade in seine Richtung: sich ach außen hin stark, gut, perfekt darstellen, keine Schwäche zeigen, schon gar nicht Versagen und Schuld. Dafür würde man sich genauso schämen wie fürs Arm-Sein. Die Wahrheit ist, dass wir dem Pharisäer näherstehen als dem Zöllner.

Es könnte sein, dass das auch für uns Christen gilt: dass wir uns als Gemeinschaft von Guten und Starken präsentieren, und dass das ein Grund ist, warum Menschen mit Brüchen in ihrer Lebensgeschichte so wenig zu uns finden, im Gegenteil, sich sogar abwenden, weil sie Angst

haben, dem Bild von Perfektion nicht mehr entsprechen zu können. Die Kirche hat da selbst das Ihre dazugetan, indem sie bestimmtes Versagen mit dem Ausschluss von der Kommunion geahndet hat. Wir müssen bestimmt wieder mehr eine Gemeinschaft werden, in der Wunden heilen können.

Ich habe kein Rezept, aber wahrscheinlich beginnt es mit der Einsicht, dass wir alle unsere erbärmlichen Seiten haben und des Erbarmens bedürfen. Und dass wir eine Gemeinschaft von Sündern sind. Ich erinnere mich an eine beeindruckende Erfahrung in Meja Lalo/Äthiopien: Nach der Messe ging man in einen Versammlungsraum, es wurde Bier und Schnaps eingeschenkt. Dann wurde es auf einmal leise. Der Reihe nach standen Menschen auf und erzählten von ihrem Versagen. Und die anderen antworteten darauf mit einem für uns unverständlichen Gemurmel, in dem die Zusage von Vergebung steckte. Wer die Schuld bekannt hatte, brach ein Stück von dem Brot ab, das vor dem Altar gelegen und dadurch Segen empfangen hatte und trank aus einem großen Krug – ich denke es war auch Bier drin. (?)

Begeistert – gemeinsam – heilsam unterwegs. Ich habe heute das Thema Schuld und Vergebung angerissen. Ein heilsamer Umgang mit Schuld ist wohl unerlässlich, wenn das Reich Gottes entstehen soll. Wie bei vielem: Es beginnt bei jedem einzelnen. Amen.

*Pfr. Arnold Faurle*